

KOMMENTAR

Schulspeisung

Lösungen sind gefragt

VON ULRIKE GLAGE

Von Hartz IV kann man halten, was man will. Fakt ist: Die Kinder, die nichts für die Politik, für den Arbeitsmarkt und ihre Eltern können, bekommen die Folgen knallhart zu spüren. Seit Einführung des neuen Gesetzes 2005 ist die Zahl armer Kinder deutlich gestiegen. Bundesweit ist mittlerweile jedes siebte Kind betroffen. Vom Landkreis Reutlingen weiß man, dass etwa 3 100 Jungen und Mädchen in Hartz-IV-Familien leben. Dazu kommen noch zig bedürftige Familien mehr. Wieviele arme Kinder in der Stadt Reutlingen leben, kann nicht beziffert werden: Das Jobcenter hat bisher keine Zahlen vorgelegt.

Dass es arme Kinder in Reutlingen gibt, und wahrscheinlich viel zu viele, ist keine Frage. Doch Kinder-Armut sieht man nicht, schon gar nicht auf den ersten Blick: Eltern schämen sich, geben alles, damit ihre Sprösslinge so ausgestattet sind, dass sie nicht auffallen. Seit es freilich Ganztageschulen gibt, ist das Problem nicht länger unter den Teppich zu kehren. Denn etliche sind nicht in der Lage, den Obolus fürs Mittagessen zu bezahlen. Fördervereine springen ein, eine dauerhafte Lösung ist das aber nicht. Zumal viele Eltern, denen das Geld hinten und vorne nicht reicht, ihre Kinder gar nicht erst anmelden. Der Ausbau der Ganztagesbetreuung, stellt OB Barbara Bosch in einer städtischen Broschüre fest, trage zu mehr Lebensqualität in der Stadt bei. Wenn Kinder aus sozial schwachen Familien daran nicht teilhaben können, ist das schlimm. Schlimmer noch: Immer öfter müssen Reutlinger Lehrer feststellen, dass Kinder hungrig in die Schule kommen.

Das »Netzwerk Sozialfonds Reutlingen« fordert völlig zu Recht schnelles Handeln von Kreis und Kommunen. Doch die Stadt fühlt sich nicht in der Pflicht. Sie verweist darauf, dass es sich um eine Angelegenheit des Bundes oder der Länder handelt. Damit ist den bedürftigen Kindern von heute aber nicht geholfen: Es muss jetzt etwas passieren, damit sie nicht zum sozialen Zündstoff für die Kommunen werden. Kreative Lösungen sind gefragt. Und statt mit dem Finger auf andere zu zeigen, sollten in dieser wichtigen Angelegenheit alle an einem Strang ziehen.